

**SAN 2 | 17**

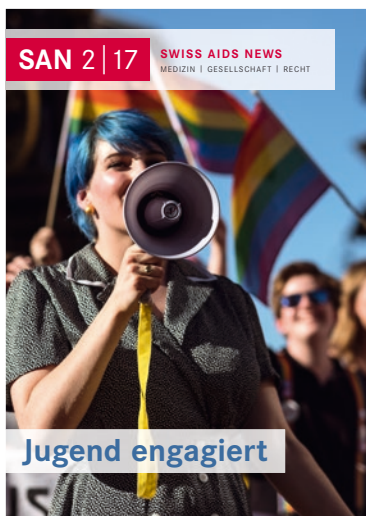
**SWISS AIDS NEWS**

MEDIZIN | GESELLSCHAFT | RECHT



**Jugend engagiert**





© Marilyn Manser

**IMPRESSUM**

**Herausgeber**

Aids-Hilfe Schweiz (AHS)  
Bundesamt für Gesundheit BAG

**Redaktion**

Brigitta Javurek (*jak*), Journalistin BR,  
Chefredaktion  
Dr. iur. LL. M. Caroline Suter (*cs*)  
MLaw Julia Hug (*jh*)  
Dominique L. Braun, FMH Infektiologie  
Nathan Schocher, Programmleiter  
Menschen mit HIV (*nsch*)  
Andrea Six (*six*), Wissenschaftsjournalistin  
Tobias Urech (*tu*)

**Korrektorat**

Die Orthografen, Zürich

**Bildredaktion**

Marilyn Manser

**Gestaltung**

Ritz & Häfliger, Visuelle Kommunikation, Basel

SAN Nr. 2, Juli 2017

© Aids-Hilfe Schweiz, Zürich  
Die SAN erscheinen dreimonatlich  
in einer Auflage von 2700 Exemplaren  
mit der Unterstützung des Bundesamts  
für Gesundheit, Bern.

**Abonnement**

Redaktion Swiss Aids News  
Aids-Hilfe Schweiz  
Stauffacherstrasse 101  
8004 Zürich  
Tel. 044 447 11 11  
san@aids.ch, www.aids.ch



# Liebe Leserin Lieber Leser

Die heutige junge Generation gilt zuweilen als politisch desinteressiert und allzu Selfie-verliebt. Vorurteile, die – sollten sie zutreffen – durchaus auch für ältere Semester stimmen. Die Swiss Aids News sind überzeugt davon, dass sich ganz viele junge Menschen engagieren und für die Gesellschaft einsetzen. So zum Beispiel ANDERSH, eine queere Jugendgruppe aus Schaffhausen, die einen Ort für lesbische, schwule, bi, trans\* und asexuelle Jugendliche sowie für alle dazwischen und ausserhalb geschaffen hat. Und auch an die Öffentlichkeit tritt. Mit einem Kiss-in hat ANDERSH auf ihr Anliegen aufmerksam gemacht. Die Swiss Aids News waren dabei.

Mut beweist auch Jenni Annen. Die junge, HIV-positive Frau scheut sich nicht, in der Öffentlichkeit zu ihrer chronischen Krankheit zu stehen. Keine Selbstverständlichkeit, sind doch Diskriminierungen und Vorurteile gegenüber HIV-positiven Menschen noch lange nicht aus der Welt geschafft. Ebenfalls in der Öffentlichkeit steht die Miss Africa Schweiz Juliana Manuel, die als Botschafterin der Aids-Hilfe Schweiz in der afrikanischen Community unter anderem für den HIV-Test wirbt. In den Rubriken Recht und Forum stehen Fragen zu HIV-positiven Jugendlichen im Fokus.

Ein Artikel aus der Feder von Dr. Dominique L. Braun steht für die kontrovers diskutierte PrEP, die vorbeugende Einnahme antiviral wirksamer Substanzen.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre und möge Ihr Sommer ein schöner sein!

*Daniel Seiler, Geschäftsleiter der Aids-Hilfe Schweiz*

<b>INHALT</b>	
<b>GESELLSCHAFT</b>	<b>SAMMELSURIMUM</b>
Gekrönte HIV-Botschafterin	3 Engagement, Film, Buch <b>13</b>
Porträt Jenni Annen	<b>8 DIE BESTEN JAHRE</b>
Ich küsse, wen ich will	11 Ein Forum rund ums Älterwerden mit HIV <b>14</b>
<b>FORSCHUNG</b>	<b>RECHT / FORUM</b>
PrEP – Fluch oder Segen?	6 Die Rechte HIV-positiver Jugendlicher <b>17</b>

# Gekrönte HIV-Botschafterin

*Die Wahl zur Miss Africa Switzerland ist in erster Linie eine Auszeichnung zur Botschafterin für HIV und Aids in der afrikanischen Community. Juliana Manuel, die Miss 2017, lebt in Brig und stammt aus Angola. Sie weiss, dass es gar nicht so einfach ist, Vorurteile ab- und Vertrauen aufzubauen. Ein Porträt.*



© Marc Häflicher Photographie

Ein strahlender Frühlingstag. Brig breitet sich gelassen in der Sonne aus, umgeben vom Bergpanorama mit letzten Schneefeldern. Einzig am Bahnhof tut sich etwas: Fussballfans strömen zum Vorplatz, um sich im gemeinschaftlichen Gewimmel auf die Reise zum Match einzustimmen. Und plötzlich schiebt sich zwischen den bulligen Männern eine kleine Person hindurch. Ihre Krone glitzert in der Sonne. Später wird Juliana Manuel sagen, dass sie mit 1.68 Metern für eine Schönheitskönigin vielleicht ungewöhnlich klein sei. «Aber jeder hat seinen eigenen Körper, der zu einem gehört.» Das habe nichts mit der Grösse der Dinge zu tun, die man erreichen könne. Und diese Haltung nimmt man ihr ab, denn in ihren sanften, braunen Augen blitzt ein wacher Geist mit einer gehörigen Portion Willensstärke.

In Jeans und Turnschuhen bahnt sich Juliana Manuel zielsicher ihren Weg über den

Platz. Während sie an ihnen vorbeigleitet, versuchen die Fussballfans die goldenen Lettern auf ihrer Schärpe zu lesen. «Miss Africa Switzerland» steht auf dem weissen Banner geschrieben. Niemandem scheint dieser Titel bekannt vorzukommen. Das ist so weit auch in Ordnung. Denn der Schönheitswettbewerb um die Krone der Miss Africa Switzerland soll besonders in der afrikanischen Gemeinschaft in der Schweiz für Aufmerksamkeit sorgen.

## Die Wahl

Szenenwechsel: die Wahnacht. Während draussen ein eisiger Novemberwind die Gassen leert, fiebert das Publikum in der Berner Event Fabrik der Endrunde im heissen Ausscheidungskampf um die Krone der Miss Africa Switzerland entgegen. Die zwölf Finalistinnen haben gesungen, getanzt, Glitzerkleider und traditionelle Gewänder vorgeführt und sich

*Wunderschön und charismatisch sind sie alle. Aber nur derjenigen winkt die Krone, die ihre Kenntnisse und die Motivation, als Botschafterin für HIV/Aids zu wirken, am überzeugendsten darstellt. Denn genau dieses Anforderungsprofil zeichnet die Miss Africa Switzerland als etwas Besonderes aus.*



© Andrea Six

im Interview präsentiert. Wunderschön und charismatisch sind sie alle. Aber nur derjenigen winkt die Krone, die ihre Kenntnisse und die Motivation, als Botschafterin für HIV/Aids zu wirken, am überzeugendsten darstellt. Denn genau dieses Anforderungsprofil zeichnet die Miss Africa Switzerland als etwas Besonderes aus. Aaron Rhyner von der Aids-Hilfe Schweiz erinnert sich: «Am Ende war die Wahl eindeutig. Juroren und Publikum waren sich einig, dass Juliana Manuel klar gesiegt hat.» Die Zuschauer feiern den Moment ausgelassen, doch Aaron Rhyner, der als Vertreter der Juroren der Siegerin die Krone aufsetzt, kann ein paar königliche Tränen fließen sehen.

Im mittäglichen Brig lacht Juliana Manuel heute darüber, wie überwältigt sie damals war und wie sie – zerrissen von Freude und Anspannung – die Tränen spürte. «Und dann ist meine Familie wie eine einzige Welle auf die Bühne gestürzt und alle haben mich umarmt.» Dabei hatte die 19-Jährige aus Sion mitten in ihrer kaufmännischen Ausbildung gar nicht teilnehmen wollen. «Es hatten sich bereits so

viele wunderschöne Frauen angemeldet. Da dachte ich, ich hätte bestimmt keine Chance», sagt sie bescheiden. Doch die kleine Königin lässt sich nicht beirren, wenn sie einmal von etwas überzeugt ist. Und so trat Juliana trotzdem an.

### Türen öffnen

Seit der Wahlnacht sind einige Monate vergangen, in denen Miss Africa Switzerland bereits ihres Amtes waltete. Als Talkshow-Gastgeberin moderierte sie Diskussionsrunden im TV-Sender African Mirror zu brisanten Themen wie der Genitalbeschneidung von Mädchen oder Zwangsheiraten. Als Miss Africa Switzerland ist zudem ihr Auftritt gefragt, wenn es bei Veranstaltungen um Rassismus oder den Einfluss der Diaspora auf die Flüchtlinge in der Schweiz geht. Vor allem aber liegt ihr am Herzen, die Prävention von HIV zu unterstützen. So setzt Juliana Manuel ihre Popularität ein, um unter afrikanischen Migranten die Bereitschaft zu steigern, einen HIV-Test zu machen. Ihr Wissen über Vorbeugung und Therapie



von HIV-Infektionen hatte sie – wie alle Miss-Anwärterinnen – in der mehrmonatigen Wettbewerbsphase intensiviert. «Ich dachte vorher, ich wüsste ganz gut Bescheid über HIV», gesteht sie. In ihrer Heimat Angola ist die Infektionsrate zwar niedriger als in manchen anderen afrikanischen Ländern. Trotzdem hat Juliana Manuel mehrere Verwandte verloren, die in Angola an Aids gestorben sind. «Die Menschen sterben innerhalb weniger Jahre, weil sie keine passende Versorgung erhalten», erzählt sie. «Dass man mit der richtigen Behandlung trotz einer HIV-Infektion ein hohes Alter erreichen kann, war mir neu.» Diese Erkenntnis gibt die amtierende Miss nun in der afrikanischen Community in der Schweiz weiter. «Mir ist es wichtig, den Menschen klarzumachen, dass sie sich und andere schützen, wenn sie zum HIV-Test gehen oder eine bestehende Infektion behandeln lassen.»

Warum gerade für die afrikanische Community eine Schönheitskönigin nötig ist, die als Botschafterin für ein Thema unterwegs ist, um das sich bereits Schweizer Organisationen kümmern, ist Juliana Manuel völlig klar. Sie spricht vom Misstrauen gegenüber Informationen, die von «aussen» kommen, und einer verbreiteten Haltung, auf alles neidisch zu sein, was andere erreichen. «Da ist es schwierig, vorgefasste Meinungen über HIV-Infektionen zu verändern.» Als junge Afrikanerin könne sie aber in ihrer Umgebung als Vorbild und Inspiration wirken. Als Miss Africa repräsentiere sie ja auch den Stolz auf die Kultur und die Vielfalt des Kontinents. Das komme bei den Menschen an.

## Vorurteile abbauen

Nur stammt Juliana Manuel zuerst einmal aus Angola. Kann sie da trotzdem für alle Migranten als Vorbild wirken? Mit einem schelmischen Lachen bezeichnet sie die Angolaner als offenerzig und humorvoll bis hin zur Unerträglichkeit. Sie fühle sich durchaus als Angolanerin, auch wenn ihre Familie vor dem Bürgerkrieg floh, als sie noch ein kleines Kind war. Doch hier in der Schweiz sei sie mittlerweile mit Menschen aus so vielen Ländern zusammen, dass sie sich ein multikulturelles Herz bescheinigt. In erster Linie zähle es, bei den Menschen das Bewusstsein für wichtige Themen zu schärfen. «Das fängt für mich bereits bei Flüchtlingen an, die gerade in der Schweiz ankommen.» Ihnen

möchte Juliana Manuel zeigen, dass es sich lohnt, die gebotenen Chancen in der neuen Heimat wahrzunehmen.

Diesen Weg hat die junge Frau vorbildlich beschritten. Aus einfachsten Verhältnissen in Angola startete die kleine, portugiesisch sprechende Juliana im Wallis ohne Französischkenntnisse in eine neue Gesellschaft. Seit diesem Start ist sie nicht mehr aufzuhalten.

*Vor allem aber liegt ihr am Herzen, die Prävention von HIV zu unterstützen.*

Mittlerweile spricht sie neben Französisch und Portugiesisch auch Englisch und etwas Deutsch, Spanisch und Italienisch. Nach der kaufmännischen Ausbildung strebt sie einen höheren Abschluss in Wirtschaft oder Management an. Nebenbei tritt Juliana als Sängerin auf – selbstbewusst und stark wie ihr Vorbild Beyoncé, so sieht sie sich heute. Doch viel mehr als ihr eigener Erfolg bewegt sie die Idee, andere mit einer ähnlich bescheidenen Ausgangslage dazu zu inspirieren, etwas aus ihrem Leben zu machen. Die Schönheit, für die sie die Krone erhalten hat, empfindet sie dabei als eine Einstellung, die sie weitergeben möchte. «Die Menschen, denen ich begegne, sollen sich schöner, wertvoller und inspiriert fühlen, weil ich ihnen etwas mitgeben konnte», sagt sie. Eigentlich könne jeder dem anderen immer etwas Positives auf den Weg geben, auch wenn man selbst nicht viel besitze. «Eigentlich sind wir alle Schönheitsköniginnen.» *six*

## Miss Africa Switzerland

Die Miss-Africa-Schweiz-Wahl feiert das afrikanische Kulturerbe in all seiner Vielfalt. Der Schönheitswettbewerb ist ein Projekt der African Mirror Foundation mit Sitz in Bern. Mit ihrem Web-TV-Kanal informiert die Organisation die afrikanische Diaspora in der Schweiz über Themen rund um Migration und Integration. «Bei der Miss-Wahl geht es nicht nur darum, die Schönheit der Kandidatinnen zu preisen», sagt Mark Bamidele, Präsident von African Mirror. «Die Siegerin erhält vor allem die Auszeichnung zur Botschafterin für HIV und Aids.»

Das Bundesamt für Gesundheit und Non-Profit-Organisationen wie die Aids-Hilfe Schweiz, Caritas oder Sexuelle Gesundheit Schweiz unterstützen den Event. «Diese Zusammenarbeit ist für uns sehr wichtig, da wir die afrikanische Community besser erreichen, wenn jemand mit einer Vorbildfunktion unsere Themen an die richtigen Leute bringt», sagt Aaron Rhyner von der Aids-Hilfe Schweiz. «Juliana Manuel wird in ihrer Amtszeit beispielsweise bei der Kampagne GET TESTED zur Prävention von HIV mitwirken.»

# PrEP – Fluch oder Segen?

*Kaum ein medizinisches Thema wird zurzeit in der medialen Landschaft und in vielen Teilen der Bevölkerung derart kontrovers und emotional diskutiert wie die HIV-Präexpositionsprophylaxe, kurzum PrEP genannt. Für viele ist die PrEP ein Game-Changer in der HIV-Epidemie, für andere eine dekadente Lifestyle-Erscheinung. Anlass genug, sich diesem heissen Thema zu widmen.*



© Silvia Märki / Universitätsspital Zürich

## Dominique L. Braun

Dominique L. Braun arbeitet als Oberarzt in der Klinik für Infektionskrankheiten und Spitalhygiene am Universitätsspital Zürich. Seine Forschungsgebiete beinhalten die akute HIV-Infektion, die HIV/Hepatitis-C-Koinfektion und andere sexuell übertragbare Infektionskrankheiten.

① Molina JM, Capitant C, Spire B, Pialoux G, Cotte L, Charreau I, Tremblay C, Le Gall JM, Cua E, Pasquet A, Raffi F, Pintado C, Chidiac C, Chas J, Charbonneau P, Delaugerre C, Suzan-Monti M, Loze B, Fonsart J, Peytavin G, Cheret A, Timsit J, Girard G, Lorente N, Preau M, Rooney JF, Wainberg MA, Thompson D, Rozenbaum W, Dore V, Marchand L, Simon MC, Etien N, Aboukter JP, Meyer L, Delfraissy JF, Group AIS. On-Demand Preexposure Prophylaxis in Men at High Risk for HIV-1 Infection. *N Engl J Med.* 2015;373(23):2237-46.

## Was ist PrEP?

PrEP steht für die Verwendung von antiretroviralen Medikamenten bei HIV-negativen Menschen, um diese vor einer Ansteckung mit HIV zu schützen. Fast alle Studien zur PrEP wurden bisher mit den beiden Substanzen Tenofovir (TDF) und Emtricitabin (FTC) durchgeführt, welche als Kombinationspräparat in Form von Truvada auf dem Markt sind. Truvada wird kombiniert mit anderen antiretroviralen Medikamenten bei HIV-infizierten Personen seit vielen Jahren erfolgreich in der Behandlung von HIV eingesetzt.

## Welche Arten der PrEP gibt es?

Die PrEP mit Truvada wird zeitlich unbegrenzt oder täglich für eine bestimmte Zeitspanne («Holiday PrEP») durchgeführt. Dabei wird einmal täglich zur gleichen Zeit eine Pille Truvada eingenommen. Im Weiteren besteht auch die Möglichkeit einer PrEP bei Bedarf (On-Demand PrEP) ①. Wichtig: Bevor eine PrEP begonnen wird, muss bei dem Anwender eine HIV-Infektion sicher ausgeschlossen sein. Während einer PrEP werden alle drei Monate HIV-Testungen durchgeführt.

## Ist die PrEP wirksam genug?

Seit 2010 wurden insgesamt elf kontrollierte, randomisierte und mehrere Beobachtungsstudien zur PrEP bei HIV-negativen Menschen publiziert. Die Wirksamkeit der PrEP in den Studien war insgesamt hoch: Nimmt der Anwender die PrEP mit Truvada zuverlässig jeden Tag ein, kann die PrEP eine HIV-Infektion in bis zu 99 Prozent der Fälle verhindern ②. Die dauerhaft eingenommene PrEP hat sich in Studien somit als mindestens so sicher erwiesen wie ein richtig angewendetes Kondom. Die Wirksamkeit der PrEP sinkt jedoch deutlich, wenn das Medikament nur unregelmässig eingenommen wird. Die IPERGAY-Studie untersuchte die

Wirksamkeit der On-Demand PrEP. In dieser Studie haben die Teilnehmer zwei Pillen Truvada mindestens zwei Stunden vor dem Sex und je eine Pille Truvada 24 und 48 Stunden nach dem Sex eingenommen. Nach 12 Monaten Studiendauer fand sich bei den MSM unter Truvada eine Risikoreduktion für eine Ansteckung mit HIV von 86 Prozent ③. Es gilt allerdings festzuhalten, dass durch die hohe Anwendung der On-Demand PrEP in dieser Studie unklar ist, ob die Wirksamkeit derselben auch bei einer unregelmässigeren Einnahme der PrEP so hoch ist.

## Braucht es die PrEP?

Wenn man die HIV-Fallzahlen in Europa und in anderen Teilen der Welt über die letzten Jahre betrachtet, so sieht man, dass die bisherigen Präventionsmassnahmen die HIV-Epidemie nicht wirkungsvoll bekämpfen konnten. Die Anzahl der HIV-Infektionen bei Männern, die Sex mit Männern haben (MSM), stieg über die letzten zehn Jahre in Europa um 44 Prozent an ④ und in der Schweiz blieb die Rate an Neuinfektionen trotz vielen Bemühungen im Bereich Prävention und Therapie von Neuinfektionen auf hohem Niveau stabil ⑤. Daraus lässt sich schliessen, dass es bei den MSM zusätzliche Massnahmen zur Eindämmung der HIV-Epidemie braucht. Die HIV-PrEP könnte dabei eine wichtige Strategie sein, um die Rate an Neuinfektionen zu reduzieren. In einigen Grossstädten zeigte sich, dass seit der Einführung der PrEP die Anzahl der HIV-Neuinfektionen massiv gesunken ist ⑥. Modellberechnungen aus der Schweiz lassen zudem darauf schliessen, dass die Einführung der PrEP hierzulande zu einem deutlichen Rückgang der HIV-Infektionen führen könnte (persönliche Kommunikation Dr. Kusejko, Klinik für Infektionskrankheiten, Universitätsspital Zürich). Aber nicht nur bei MSM in der westlichen Welt

wird die PrEP eingesetzt. In Südafrika und in anderen Ländern Afrikas findet die PrEP vor allem Verwendung bei jungen Frauen, die sich bisher kaum selbstbestimmt gegen eine HIV-Infektion schützen konnten.

### Ist die PrEP sicher genug?

Insgesamt ist die Sicherheit und Verträglichkeit von Truvada bei HIV-negativen Personen sehr gut und es gibt keine Hinweise, dass Truvada in dieser Personengruppe schwere Nebenwirkungen verursacht <sup>2</sup>. Vorausgesetzt allerdings, dass die Anwendung unter ärztlicher Kontrolle geschieht und bei steigenden Nierenwerten das Medikament rechtzeitig abgesetzt wird. Eine Befürchtung ist, dass es bei einer PrEP mit Truvada im Falle einer HIV-Infektion zu Resistenzen des Virus gegen das Medikament kommt, da Truvada keine vollständige HIV-Therapie ist. Glücklicherweise hat sich dieses Szenario nur selten bewahrheitet, denn insgesamt war das Auftreten von Resistenzübertragungen unter einer PrEP bisher sehr rar <sup>2</sup>. In diesem Kontext ist zudem zu erwähnen, dass auch Kondome keine hundertprozentige Sicherheit bieten.

### Führt die PrEP zu einem höheren sexuellen Risikoverhalten?

Personen unter PrEP verzichten beim Sex häufiger auf ein Kondom <sup>6</sup>. Dies kann zur Folge haben, dass sich die PrEP-Anwender häufiger mit anderen sexuell übertragbaren Infektionskrankheiten (STI) wie Syphilis, Tripper, Chlamydien oder Hepatitis B und C anstecken. Die Datenlage, dass PrEP tatsächlich zu mehr STI führt, ist jedoch kontrovers. Wahrscheinlich ist der beobachtete Anstieg nur auf das vermehrte Testen zurückzuführen. Es gibt zudem Modellberechnungen, dass die regelmässige STI-Testung unter PrEP sogar zu einem Rückgang der STI führen wird <sup>7</sup>. Wichtig zu wissen ist, dass die meisten STI keine Symptome machen und bis auf Hepatitis B und C auch durch Oralsex übertragen werden können. Wichtig ist deshalb die regelmässige Testung und zwar unabhängig davon, ob Symptome oder Zeichen einer STI vorliegen.

### Wird die PrEP in der Schweiz durch die Krankenkasse bezahlt?

Die PrEP mit Truvada ist in der Schweiz nicht zugelassen und wird auch nicht vergütet. Seit

Januar 2016 besteht in der Schweiz für die PrEP mit Truvada die Möglichkeit eines Off-Label-Use <sup>8</sup>. Mehrere Gesundheitsinstitutionen in der Schweiz bieten deshalb eine Beratung und die Verschreibung der PrEP an, diese muss jedoch vom Anwender selber bezahlt werden. Es besteht dabei – unter ärztlicher Begleitung – die Möglichkeit, über sichere Internetanbieter Emtricitabin/Tenofovir zu günstigen Preisen zu beziehen (weitere Informationen unter [www.drgay.ch](http://www.drgay.ch)). In den USA schätzt die Gesundheitsbehörde PrEP seit Längerem als wirksam ein und übernimmt auch die Kosten. Eine Vielzahl von Ländern folgt seither der Vergütungspolitik: Israel, Schottland, Brasilien, Marokko und Frankreich, um nur einige zu nennen. Viele bedeutende Institutionen wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfehlen zudem die PrEP bei Personen mit einem hohen Risiko für eine Ansteckung mit HIV. Eine kürzlich in der Schweiz durchgeführte Studie bei sexuell aktiven MSM zeigte, dass 50 Prozent der Befragten sich überlegen, mit einer PrEP innerhalb der nächsten Monate zu beginnen. Alarmierenderweise gab ein Teil der Personen an, die PrEP ohne ärztliche Begleitung und ohne regelmässige HIV-Testung einzunehmen <sup>9</sup>. Fazit: Es besteht somit aus meiner Sicht dringender Handlungsbedarf, dass auch die Schweiz der Politik anderer Ländern folgt und Emtricitabin/Tenofovir bei uns als PrEP zugelassen und vergütet wird. Falls dies nicht geschieht, riskieren wir, dass die unkontrollierte PrEP-Einnahme weiter zunimmt und es zu ernsthaften, aber vermeidbaren Komplikationen unter den Anwendern kommt.

### Das Wichtigste zur PrEP in Kürze

- PrEP ist die vorbeugende Einnahme von Emtricitabin/Tenofovir, um eine Infektion mit HIV zu verhindern.
- Die PrEP ist wirksam, muss aber ärztlich kontrolliert werden.
- Die PrEP ist - abhängig vom Preis - kosteneffektiv und der Einsatz von PrEP ist in gewissen Ländern mit einem Rückgang der Rate an HIV-Neudiagnosen verbunden.
- In der Schweiz ist die PrEP nicht zugelassen, wird aber von vielen angewendet.
- Es gibt in der Schweiz Angebote zur ärztlichen Begleitung.

### Ihre Meinung zählt!

PrEP: Ja oder Nein?

Was ist Ihre Haltung zur PrEP?

Wir werden Ihre Zuschriften vertraulich behandeln und allenfalls (anonym, falls erwünscht) veröffentlichen.

[brigitta.javurek@aids.ch](mailto:brigitta.javurek@aids.ch)

<sup>2</sup> Tetteh RA, Yankey BA, Nartey ET, Lartey M, Leufkens HG, Dodoo AN. Pre-Exposure Prophylaxis for HIV Prevention: Safety Concerns. *Drug Saf.* 2017;40(4):273-83.

<sup>3</sup> European Center for Disease Prevention and Control (ECDC)/WHO. HIV/AIDS surveillance in Europe 2014. Available on: [www.ecdc.europa.eu](http://www.ecdc.europa.eu)

<sup>4</sup> Bundesamt für Gesundheit. HIV, Syphilis, Gonorrhoe und Chlamydose in der Schweiz im Jahr 2015: eine epidemiologische Übersicht. *BAG-Bulletin* 2016; 46: 24.

<sup>5</sup> Nwoko N, Whitlock G, McOwan A. Not just PrEP: other reasons for London's HIV decline. *Lancet HIV.* 2017;4(4):e153.

<sup>6</sup> Alaei K, Paynter CA, Juan SC, Alaei A. PrEP, losing condoms? PrEP promotion may undermine safe sex. *AIDS.* 2016.

<sup>7</sup> Jenness SM, Weiss KM, Goodreau SM, Gift T, Chesson H, Hoover KW, Smith DK, Liu AY, Sullivan PS, Rosenberg ES. Incidence of Gonorrhea and Chlamydia Following HIV Preexposure Prophylaxis among Men Who Have Sex with Men: A Modeling Study. *Clin Infect Dis.* 2017.

<sup>8</sup> Bundesamt für Gesundheit. Empfehlung der Eidgenössischen Kommission für sexuelle Gesundheit (EKSG) zur HIV-Prä-Expositionsprophylaxe (PrEP) in der Schweiz. *BAG-Bulletin* 2016; 4:3.

<sup>9</sup> Hampel B, Kusejko K, Braun DL, Harrison-Quintana J, Kouyos R, Fehr J. Assessing the need for a pre-exposure prophylaxis programme using the social media app Grindr(R). *HIV Med.* 2017.

# «Meine Krankheit ist eine Bereicherung»

*Jenni Annen setzt sich schon seit dem Teenageralter für mehr Akzeptanz von HIV-Positiven in der Gesellschaft ein: Gemeinsam mit anderen organisiert sie eine Jugendgruppe und macht Aufklärung an Schulen, damit die tief verankerten Vorurteile schwinden.*

*Annen engagiert sich seit fünf Jahren in einer Gruppe für HIV-positive Jugendliche, zu deren Treffen junge Menschen aus der ganzen Schweiz zusammenfinden.*

Kann eine Erkrankung auch eine Bereicherung sein? Für Jenni Annen ist das definitiv der Fall. Die junge Frau trägt von Geburt an das HI-Virus in sich – und ist auf gewisse Weise froh drum: «Ich habe dadurch so viele wahre Freunde kennengelernt – das ist Gold wert.» Das nimmt man Annen sofort ab. Wer ihr gegenüber sitzt, spürt ihre Energie und ihren Wunsch, sich für mehr Akzeptanz von «Positiven», wie sie sich und die anderen HIV-positiven Menschen nennt, einzusetzen. Annen engagiert sich seit fünf Jahren in einer Gruppe für HIV-positive Jugendliche, zu deren Treffen junge Menschen aus der ganzen Schweiz zusammenfinden.

## Die positive Gruppe

Diese Gruppe ist es, die Annen so viel Rückhalt gibt. Die Swiss Youth Positive Group trifft sich an zwei Wochenenden im Jahr, an denen die Teilnehmenden sich über aktuelle und selber gewählte Themen austauschen, die neusten Forschungsergebnisse zu HIV diskutieren oder einfach nur sich selber sind und eine gute Zeit zusammen haben. «Da kann man auch Witze über die eigene Krankheit machen, die sonst niemand lustig findet», meint Annen. Wichtig sei auch das Freizeitprogramm an den Wochenenden – ob Tierpark oder Schwimmbad, es habe für alle etwas dabei. An den Gruppentreffen habe Annen viele Freunde gefunden. Dementsprechend schwer falle jeweils das Abschiednehmen am Sonntagmittag und das Zurückfinden in den Alltag, denn: «Die Weekends sind Bombe!»

Ursprünglich wurde die Gruppe von der Stiftung «Aids und Kind» organisiert. Als aber der Leiter pensioniert wurde, nahmen die Jugendlichen das Ganze selber in die Hand. Das war nicht immer ganz einfach, erinnert sich Annen: «Am Anfang gab es Startschwierigkeiten.» Kein Wunder, der vorherige Leiter hatte eine 100-Prozent-Stelle, die Jugendlichen aber muss-

ten alles ehrenamtlich erledigen. Auf die Frage, wie Annen neben ihrer Vollzeitstelle und der Weiterbildung zur Versicherungsfachfrau das alles schafft, lacht sie und meint: «Bei mir muss immer etwas los sein, das gibt mir Energie!»

Doch es gibt noch einen anderen, ganz speziellen Antrieb: «Wir führen die Gruppe im Andenken an einen unserer Freunde, der leider verstorben ist.» Er sei besonders engagiert gewesen, als die Jugendlichen die Gruppe übernommen hätten. Um die Trauer zu überwinden, rauchten sie sich zusammen und fanden: Jetzt erst recht!

Seither läuft die Gruppe gut, es gibt mittlerweile sogar eine für die Älteren, die andere für die Jüngeren. Annen zählt mit ihren 25 Jahren bereits zu den Älteren, schliesslich sind die Teilnehmenden der Gruppe B zwischen sieben und dreizehn Jahre jünger als sie. Damit diese Jugendlichen überhaupt auf die Gruppe aufmerksam werden, verteilen die Organisatorinnen und Organisatoren Flyer in Spitälern oder sprechen mit Ärzten und besorgten Eltern. Wer sich nicht getraut, alleine an eines der Wochenenden zu kommen, darf natürlich auch jemanden mitbringen. Und meistens kommen die Teilnehmenden dann auch wieder. So zum Beispiel an den Welt-Aids-Tag, wo die jungen Positiven am Fackelmarsch in Zürich teilnahmen und nachher gemeinsam zu Abend essen gehen.

## Ein offener Umgang

Annens Einsatz für die HIV-Positiven kommt nicht von ungefähr: Von Kind auf war sie es gewohnt, dass man über ihre Krankheit sprach. «Meine Eltern haben mich schon früh bei allen geoutet.» Da Annen in der Spielgruppe wegen ihrer Krankheit diskriminiert wurde, wählten die Eltern diesen offensiven Weg, um ihr Kind keinem Mobbing auszusetzen. Und auch später, ob im Kindergarten oder in der Schule, wussten





### Jenni Annen

Jenni Annen ist 25 Jahre alt, wohnt im Kanton Schwyz und arbeitet in Zug als Versicherungskauffrau. Derzeit macht sie eine Weiterbildung zur Versicherungsfachfrau. In ihrer Freizeit engagiert sie sich bei der Swiss Youth Positive Group ([www.sypg.ch](http://www.sypg.ch)).

die Leute Bescheid. Nicht zuletzt, weil es einen Artikel über Annen in der Regionalzeitung gab. «In Schwyz war dieses Thema sehr präsent. Die Leute sind nun aufgeklärt. Das sollte in der ganzen Schweiz so sein», findet Annen. Dafür müssten sich aber auch alle trauen, sich zu outen: «Wenn wir Positiven Angst haben, uns zu outen, hilft das nicht gerade, Vorurteile abzubauen.» Auf ihr Outing bekomme sie selten negative Reaktionen, sagt Annen, die Menschen seien meist sehr interessiert und stellten Fragen. Es stört sie aber, wenn gewisse Leute anders reagieren, sobald sie erfahren, dass Annen das Virus seit Geburt in sich trägt. Sie wird nicht so sehr bemitleidet und es heisst: «Dann bist du ja gar nicht selber schuld!» Die junge Frau will, dass kein Unterschied gemacht wird zwischen jenen, die das Virus seit Geburt in sich tragen, und jenen, die im Lauf des Lebens erkrankt sind: «Es braucht einen kleinen Moment der Unachtsamkeit und schon hat man sich angesteckt. 90 Prozent aller Menschen waren schon mal in einer Risikosituation. Wir alle machen Fehler, nur sind die Folgen meistens nicht so gravierend.» Nur weil andere sich während ihres Lebens angesteckt haben, heisst das nicht, dass sie es eher «verdient» haben. Das Schicksal und die Folgen sind dieselben. Damit das endlich alle Menschen verstehen und ihre Scheu vor HIV-Positiven verlieren, geht Annen auch ab und an in Schulen, steht vor Klassen und spricht offen über ihre Krankheit. Die Kinder seien zuerst ganz verhalten und scheu, erzählt Annen, doch am Ende der Stunde müsse sie oft viele Umarmungen verteilen. Die anfänglichen Berührungsängste verschwinden rasch.

### Ein volles Leben

Jenni Annen lässt sich von ihrer Krankheit nicht einschränken. Selbst auf Reisen kann sie sich gut arrangieren, nimmt ihre Medikamente überallhin mit. Sie sei das gewohnt: «Ich kenne es ja gar nicht anders.» Die Medikamente zu nehmen sei für sie wie Zähneputzen – ein tägliches Ritual. So bleiben von ihrer Krankheit tatsächlich nur die guten Momente: das Zusammenkommen in der Gruppe, die wertvollen Erfahrungen, wenn sie sich gegenüber Fremden outet, die interessierten Schülerinnen und Schüler.

Man glaubt Annen voll und ganz, wenn sie sagt, die Krankheit sei für sie eine Bereicherung. Aus ihrem Engagement gewinnt sie die Energie, um ihr Leben in vollen Zügen zu geniessen und weiterhin für Akzeptanz zu kämpfen. *tu*



ANDERSH in Aktion: Aufruf zum  
Kiss-in in Schaffhausen





# «Ich küsse, wen ich will!»

*So lautete das Motto des ersten Kiss-in in Schaffhausen. Anlass dazu gab der internationale Tag gegen Homophobie. Aufgerufen zur Manifestation hatte ANDERSH, eine queere Schaffhauser Jugendgruppe. Rund dreissig Personen folgten dem Aufruf und verwandelten für kurze Zeit das Städtchen in einen Platz der sichtbaren gleichgeschlechtlichen Liebe.*



© David Rosenthal

Vor 27 Jahren, am 17. März 2000, entschied die Weltgesundheitsorganisation (WHO), dass Homosexualität keine psychische Krankheit ist. Es war eine längst überfällige Entscheidung. Und sie öffnete nicht wenigen homosexuellen Menschen eine Türe: sich zu outen, nicht länger im Versteckten zu leben. Andere Türen sind jedoch noch immer verschlossen – Stichwort Adoption – und in einigen Köpfen halten sich Homophobie und Vorurteile hartnäckig. Und machen es insbesondere jungen Menschen

schwer, sich akzeptiert und gleichwertig zu fühlen. Zwar wird in der Schweiz niemand mehr aufgrund seiner sexuellen Orientierung verfolgt, aber gleichberechtigte Akzeptanz auf allen gesellschaftlichen Ebenen ist noch nicht erreicht. Noch immer wird über diese «Andere» hinterrücks getuschelt, werden sie beleidigt, angespuckt, blöd angemacht. Das wollen sich junge Anderssexuelle, (lesbisch, schwul, bi, queer, trans\*, asexuell, intersexuell – und stolz darauf), wie sie selber sagen, nicht mehr gefallen lassen. Und lassen Taten folgen – wie am 17. März dieses Jahres in Schaffhausen.

## ANDERSH

↘ ANDERSH ist ein Ort für lesbische, schwule, bi, trans\* und asexuelle Jugendliche sowie für alle dazwischen und ausserhalb. Für Jugendliche, die nicht ganz in die Norm passen. Für Jugendliche, die neue Freund\_innen finden und gute Gespräche führen wollen. Immer am letzten Donnerstag des Monats, ab 19 Uhr im Kulturcafé B45, Schaffhausen. [www.andersh.ch](http://www.andersh.ch)  
«Milchbüechli», die falschsexuelle Zeitschrift der Milchjugend. Das Heft führt einen schweizweiten Jugendgruppen- und Studitreff-Kalender, der auch online einsehbar ist. [www.milchjugend.ch](http://www.milchjugend.ch)

## Politisch aktiv

Der Himmel strahlt azurblau, die Temperatur ist sommerlich, die SBB haben ein Stellwerkproblem. Die grosse Achse St. Gallen-Genf ist nur mit grossen Verspätungen befahrbar, Schaffhausen aber ist gut erreichbar. Tobias Urech, Anna Rosenwasser und Flo Diemer gehen im Abteil nochmals die Details zur Veranstaltung durch. Wer hat die Regenbogenfahnen? Wer die Bewilligung? Wie lange wollen wir küssen? 10 Sekunden? Zu kurz, 60 Sekunden wären schön. Anna trägt ihre Rede vor, derweil alle noch die Kussmanifeste falzen. Und dann steht man auch schon am verabredeten Treffpunkt, dem



### Vulnerable Jugendliche

↳ In der Schweiz ist Suizid nach wie vor die häufigste Todesursache bei 15- bis 29-Jährigen. Die Suizidversuchsrate bei Jugendlichen ist deutlich höher als in den anderen Altersklassen, insbesondere bei jungen Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transgender. Daher sind Orte wichtig, wo sich junge Menschen ungezwungen in einem geschützten Raum mit Gleichgesinnten treffen und austauschen können.

Fronwagplatz. Noch etwas einsam, mitten auf dem belebten Platz, eingerahmt von Fachwerk und Jugendstil. Warum setzt sich Tobias Urech, Student und Chefredaktor des «Milchbüchli», einer Zeitschrift für die «falschsexuelle Milchjugend», wie sie sich selbstbewusst nennt, für diesen Tag ein? «Ich bin hier aufgewachsen. Mir als schwulem Jugendlichen fehlten die Vorbilder und auch ein Ort, um mit Gleichgesinnten zu sein. Alles war heteronormativ und in gewissem Sinne eng. Man sah nie, und sieht es auch heute noch nicht, gleichgeschlechtliche Paare, die Händchen halten oder sich küssen. Wir wollen uns zeigen, sichtbar sein.» Sichtbar zu sein ist auch für Anna Rosenwasser, Studentin und ebenfalls für die Milchjugend aktiv, wichtig: «Selbst 2017 braucht es noch Mut, um hinzustehen und zu sagen: Ich bin anderssexuell und stolz darauf. Auch 2017 müssen wir noch unsere Identität erklären. Wenn ich das ändern will, muss ich mich engagieren, politisch sein. Nur gemeinsam sind wir stark.»

Und dann schnappt sich Anna das Megaphon und trägt ihren Speech vor. Tobias hat die Regenbogenfahnen verteilt, die sich bunt

vom blauen Himmel abheben. Dann folgt das Kussmanifest. Und dann wird geküsst. 60 lange Sekunden. Und weil es so schön ist, grad noch einmal. Die Menschen beim Feierabendbier halten inne und schauen zu. Amüsiert, belustigt, interessiert, aber immer auf Distanz. Eine Mutter schiebt ihren Kinderwagen ganz schnell an den sich küssenden und umarmenden Menschen vorbei. Es wird gelacht, die Stimmung ist sommerlich leicht. Das Thema ist es nicht. Der 20-jährige Martin Z. ist gekommen, «weil wir noch immer diskriminiert werden, weil wir noch immer in der Öffentlichkeit ausgeschlossen sind und weil wir das ändern wollen». Laura H., 18 Jahre alt, sagt: «Es ist ein cooler Anlass. Schön, dass sich gleichgeschlechtliche Menschen öffentlich küssen.» Später zieht die ganze Truppe durch die Altstadt und gönnt sich ein wohlverdientes Glace. Die anwesenden Medienvertreter\_innen halten alles fest und es bleibt zu hoffen, dass die Berichte nicht zur Makulatur verkommen. Denn eigentlich bräuchte es jeden Tag ein Kiss-in, ein Sichtbarmachen der Vielfalt in Sachen Liebe. *bj*



### Kuss-Manifest zum International Day Against Homophobia and Transphobia (IDAHOT) «Heute ist IDAHOT und wir sagen: Ich küsse, wen ich will!»

- ↳ Wir sind anderssexuell – lesbisch, schwul, bi, queer, trans\*, asexuell, intersexuell – und stolz darauf! (Oder wir sind heterosexuell und stehen unseren anderssexuellen Freund\_innen zur Seite!)
- ↳ Wir wollen nicht mehr auf der Strasse angeglotzt werden, wenn wir einander an den Händen halten.
- ↳ Wir wollen nicht mehr beleidigt, angespuckt oder belästigt werden, wenn wir uns in der Öffentlichkeit küssen.
- ↳ Wir fordern vollkommene Akzeptanz für alle Pärchen, die nicht der cis-heterosexuellen Norm entsprechen.
- ↳ Wir küssen, wen wir wollen!
- ↳ Wir lieben, wen wir wollen!
- ↳ Meine Lippen, meine Entscheidung!

## ENGAGEMENT

### Russisches LGBT-Netzwerk – Arbeiten am Limit



Gewalt gegen Homosexuelle findet weltweit statt. Täglich. Dagegen anzugehen ist nicht einfach. Jüngste Beispiele finden sich in Tschetschenien und in Russland. Homosexuelle Männer berichten, wie sie in Tschetschenien verschleppt, geschlagen und gefoltert wurden. Menschenrechtsorganisationen bestätigen diese Gewaltverbrechen. Und die tschetschenischen Behörden? Sie verneinen die Tatsache, dass es schwule Männer in der Teilrepublik von Russland gibt. Schlimmer als angebliche Gewaltverbrechen sei die Homosexualität selber. Und in Russland nimmt die Homophobie weiter zu. Nicht erst seit dem Verbot der Propaganda von nicht traditionellen sexuellen Beziehungen bei Minderjährigen im Jahre 2013. Dieses wurde zum Schutze der Minderjährigen eingeführt und auch von der Staatsduma und dem Föderationsrat genehmigt.

Gerade in repressiven Zeiten sind das Sammeln von Informationen über Gewaltverbrechen und Hassaufrufe einerseits, die persönliche Beratung und Unterstützung von Betroffenen andererseits besonders wichtig. Regionale wie auch überregionale LGBT-Netzwerke leisten einen grossen aufklärerischen Beitrag dazu und fungieren als Schaltstellen, an die sich Homosexuelle wie auch Transmenschen wenden können. Oftmals werden die Mitarbeitenden dieser Netzwerke selber Opfer von Diskriminierung und Gewalt. Viele arbeiten ehrenamtlich oder für kleine Saläre.

Russisches LGBT-Netzwerk: <https://lgbt.org/en>. Spenden sind willkommen.

## BUCHBESPRECHUNG

### «Eifelfieber» von Andreas J. Schulte

Die Nordeifel als Schauplatz eines mörderischen Komplotts: Aus Wirtschaftsinteresse und Profitgier geht ein skrupelloses Fälscherkartell buchstäblich über Leichen. Der Enthüllungsjournalist Roger Winkler hat sich angeblich das Leben genommen. Aber seine Schwester glaubt nicht an eine Selbsttötung und bittet den ehemaligen Militärpolizisten Paul David um Hilfe. Dieser möchte eigentlich als Campingplatzverwalter eine ruhige Kugel schieben, doch daraus wird vorläufig nichts.

Im Mittelpunkt des Krimis «Eifelfieber» von Journalist und Autor Andreas J. Schulte steht das Geschäft mit gefälschten Medikamenten. Ein gigantisches Business auf Kosten der Gesundheit. 2015 beschlagnahmte der deutsche Zoll 3,9 Millionen gefälschte Medikamente. Das Risiko, das von derartigen Fälschungen ausgeht, wird als sehr gefährlich eingestuft.

Die Eifel, über 5300 Quadratkilometer gross, ist Teil des Rheinischen Schiefergebirges und grenzt an Luxemburg und Belgien. Etliche «Eifelkrimis» mit lokalem und regionalem Bezug sind dort beheimatet – und haben Erfolg. So auch «Eifelfieber» von Andreas J. Schulte. Die schnörkellos geschriebene Geschichte passt gut in die Landschaft und bietet einiges in Sachen Dramatik und Geschehnis.

## FILM



### «20 battements par minute» von Robin Campillo

«Wir sterben hier, wir haben keine Zeit zu warten!» – Mit solchen Parolen protestiert Act Up Paris Anfang der Neunziger gegen die träge Politik von François Mitterrand, fehlende Aufklärung an den Schulen und zynische Praktiken der Pharmaindustrie. Zu Beginn des Films schliesst sich der junge Nathan der Gruppe an. Mit ihm werden die Zuschauer hineingezogen in einen Strudel aus Diskussionen, Aktionen am Rande der Legalität, Sex und Partys. Nathan verliebt sich in den radikalen Aktivistin Sean, doch dessen Aids-Erkrankung macht ihre Liebe zu einem Wettlauf gegen die Zeit.

Regisseur Robin Campillo hat sich mit dem preisgekrönten naturalistischen Film «La classe» als Cutter und Drehbuchautor bereits einen Namen gemacht, jetzt sorgt seine neue Regiearbeit in Cannes für Furore. Campillo trat in den Neunzigern selbst Act Up bei. Sein Film ist dank seinem Insiderwissen ein Lehrstück über politischen Aktivismus in Zeiten gesellschaftlicher Ignoranz und damit brandaktuell.

Filmstart Romandie: 23. August, Deutschschweiz: noch offen.



Andreas J. Schulte: «Eifelfieber», Emons Verlag, 2016

## Ein Forum rund ums Älterwerden mit HIV

Jedes Jahr treffen sich in Bern Fachpersonen aus Forschung, Prävention, sexueller Gesundheit sowie Menschen mit HIV und weitere Interessierte zum Schweizer HIV&STI-Forum. Nachdem in den vergangenen Jahren Präventionsthemen stark im Fokus des Forums gestanden hatten, widmete sich die diesjährige Ausgabe dem Älterwerden mit HIV.



Die internationale Perspektive auf das Thema präsentierte Christoforos Mallouris, Community Mobilization Adviser bei der UNAIDS. Weltweit lebten im Jahr 2015 5,8 Millionen Menschen über 50 mit HIV. Dies sind 18 Prozent aller Menschen mit HIV weltweit im Vergleich zu noch 8 Prozent im Jahr 2000. Bis 2020 wird diese Zahl auf 22 Prozent gestiegen sein. Dies macht eine ganzheitliche und altersgerechte Versorgung, die sozialen Schutz und mentale Gesundheitsversorgung einschliesst, nötig. Dazu müssen Gesundheitsdienstleister entsprechend ausgestattet sein. Antiretrovirale Medikamente müssen günstiger, aber auch weiter verbessert werden, damit sie weniger Langzeitnebenwirkungen verursachen.

Über den aktuellen Forschungsstand informierte Matthias Cavassini, Arzt am Universitätsspital in Lausanne und Mitglied der Forschungsgruppe «Metabolismus und Aging» der Schweizerischen HIV-Kohortenstudie. Er konnte die gute Nachricht vermelden, dass in der Schweiz die Lebenserwartung von 20-jährigen Menschen mit HIV beinahe diejenige der Allgemeinbevölkerung erreicht hat. Das Risiko für gesundheitliche Probleme im Alter ist zwar höher, doch dies hat mehrere Ursachen: das HI-Virus, Langzeitnebenwirkungen der Medikamente oder der Lebensstil. Bei den Medikamenten wird im Alter die Gesamtbetrachtung der Medikation der Patienten wichtig. Dazu ist eine gute Kommunikation und Koordination der Betreuung mit anderen Spezialisten und behandelnden Ärzten wichtig.

Genauso wichtig ist jedoch die Gesundheitsförderung durch Veränderungen des Lebensstils. Nun haben auch in der Schweiz Menschen mit HIV im Durchschnitt einen weniger gesunden Lebensstil als die Allgemeinbevölkerung. Dies betrifft vor allem das Rauchen. Sowohl HIV-positive Frauen wie Männer rauchen deutlich öfter als HIV-negative. Weshalb ist das ein Problem? Zwei von vielen Beispielen: Durch Rauchen wird die Wahrscheinlichkeit von Herz-Kreislauf-Erkrankungen 2- bis 4-mal erhöht, die von Lungenkrebs 3- bis 16-mal erhöht. Da Menschen mit HIV wegen des HI-Virus ohnehin ein grösseres Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Krebs-Erkrankungen haben, ist ein Rauchstopp umso dringlicher. Erfahrungsberichte einer HIV-positiven Frau und von Ruth Loosli, einer langjährigen Pflegefachfrau des Inselspitals Bern, rundeten den Vormittag ab. Ihre Ausführungen machten die Vielfalt der Lebenssituationen von älter werdenden Menschen mit HIV greifbar. Die Diskussion um die psychosozialen Aspekte des Älterwerdens mit HIV wurde am Nachmittag in zwei Workshops vertieft.

Während im einen Workshop rechtliche und soziale Aspekte des Älterwerdens mit HIV diskutiert wurden, ging es im anderen Workshop darum, wie sich Sexualität und Beziehungen im Verlauf des Älterwerdens verändern. Denn Beziehungen und Sexualität leben zu können, ist in jedem Lebensalter wichtig. Rasch wurde klar, dass sich für HIV-positive Frauen das Älterwerden anders gestaltet als beispielsweise für schwule Männer mit HIV. Frauen machen teilweise diskriminierende Erfahrungen bei ärztlichen Untersuchungen. Stigmatisierende Vorurteile gegenüber Drogenkonsum und Sexarbeit treffen auch Frauen,



die in langjährigen Beziehungen vom Partner angesteckt wurden. Helfen würde hier eine stärkere Thematisierung von HIV und seinen Übertragungswegen in der ärztlichen und pflegerischen Aus- und Weiterbildung. Die im Vergleich zu den Männern generell grössere wirtschaftliche und soziale Abhängigkeit von Frauen wird ebenfalls als Problem genannt. Die gegenseitige Stärkung und Solidarisierung in Frauengruppen ist deshalb für Frauen sehr wichtig.

Andere Ängste wurden von schwulen Männern thematisiert. Hier sind mit dem Älterwerden oft Ängste vor der Abnahme körperlicher Attraktivität einerseits und dem Verlust von Freundschaften und Beziehungsnetzen andererseits verbunden. Ein HIV-positiver Status ist auch in der Gay-Community noch mit Stigma verhaftet, schwule Männer mit HIV sind deshalb doppelt gefährdet, Opfer von Stigmatisierung und Isolation zu werden. Helfen würde hier eine bessere Information der Allgemeinbevölkerung, die zum grossen Teil über die Nichtinfektiosität von HIV-positiven Menschen unter wirksamer Therapie nicht Bescheid weiss.

Im Workshop zu rechtlichen und sozialen Fragen gab besonders zu reden, dass das Alters- und Gesundheitswesen in der Schweiz auf älter werdende Menschen mit HIV nicht genügend vorbereitet ist. Es bestehen grosse Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie von Kanton zu Kanton. Die Sensibilisierung des Personals wäre sehr wichtig, sowohl in der Altenpflege als auch in der Altenpflegeausbildung. Insbesondere im Bereich des Datenschutzes ist die Sensibilität hier noch ungenügend. Sorgen macht auch, dass nicht alle Menschen mit HIV im Alter dieselben finanziellen Möglichkeiten haben. Beispielsweise droht Langzeitinfizierten, die schon lange IV beziehen, Altersarmut. *n.sch*

*Genauso wichtig ist die Gesundheitsförderung durch Veränderung des Lebensstils.*



© gettyimages/ Gary John Norman

neu



## Die neue Intimpflege.

Erlebe eine besonders sanfte Pflege mit der milden Intimpflegelinie für die tägliche Reinigung und Schutz des Intimbereichs. Basierend auf einer natürlichen Formel, gekrönt von zartem Mandelduft und angereichert mit Milchsäure, die hilft den pH-Wert des Intimbereichs zu unterstützen und das natürliche Gleichgewicht der Intimflora zu bewahren. Dermatologisch getestet.

*Liebe leben  
mit*

# ceylor

# Die Rechte HIV-positiver Jugendlicher

*Auch wenn es in der Schweiz dank standardisierten HIV-Tests während der Schwangerschaft nur noch selten zu Mutter-Kind-Übertragungen des HI-Virus kommt, gelangen gelegentlich HIV-positive Jugendliche an die Rechtsberatung mit spezifischen Fragestellungen zu Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Patientenrechten, Sexualität oder Sozialversicherungsleistungen. Nachfolgend ein kurzer Überblick zu den wichtigsten Rechten von Jugendlichen mit HIV.*

*Wer HIV-positiv ist und geschützten Sex hat, ist rechtlich nicht verpflichtet, seine Partner über die HIV-Infektion zu informieren. Werden die Partner (oder auch andere Personen) über die HIV-Infektion informiert, müssen sie Stillschweigen bewahren, da es sich dabei um eine höchstpersönliche Information handelt.*

## Bei der Ausbildung und im Beruf

Wer eine Ausbildung beginnen möchte, wird im Vorfeld oft umfangreich nach Zeugnissen, Motivation oder bisherigen Erfahrungen befragt. Analog zum Arbeitsrecht dürfen nur solche Fragen gestellt werden, die mit der vorgesehenen Ausbildung in direktem Zusammenhang stehen. Manchmal gehören auch Fragen zur körperlichen Verfassung dazu, wenn im Rahmen der Ausbildung eine Tätigkeit absolviert werden muss, welche mit körperlichen Arbeiten verbunden ist. Zum Beispiel im medizinischen Bereich, wo im direkten Patientenkontakt körperlich anstrengende Verrichtungen durchgeführt werden müssen. Nach HIV darf aber auch im medizinischen Bereich nicht gefragt werden, da HIV keine die Ausbildung einschränkende Erkrankung darstellt. Sollte die Frage trotzdem einmal auftauchen, darf man diese falsch beantworten, solange die HIV-Infektion keine Einschränkungen zur Folge hat. Es wird manchmal das Argument vorgebracht, dass es für den optimalen Schutz von Patienten nötig sei, den HIV-Status von im medizinischen Bereich auszubildenden oder tätigen Personen zu kennen. Dem ist nicht so. Durch Einhaltung der ohnehin vorgeschriebenen Schutzmassnahmen (Tragen von Handschuhen etc.) lässt sich eine Übertragung im Arbeitsumfeld vermeiden. Zu beachten gilt überdies, dass bei einer nicht nachweisbaren Viruslast eine Übertragung sowieso ausgeschlossen ist.

## Schweigepflicht gilt

Wie bei einer Ausbildung darf auch im Erwerbsleben nicht nach HIV gefragt werden. Es gibt Firmen, die im Bewerbungsverfahren

Untersuchungen durch Vertrauensärzte anordnen. Diese dürfen keine HIV-Tests durchführen und auch nicht nach HIV fragen. Auch wenn sie freiwillig über die HIV-Infektion informiert werden, dürfen sie diese Diagnose dem (künftigen) Arbeitgeber nicht weitergeben, denn sie unterstehen der Schweigepflicht. Dennoch empfiehlt es sich vor allem bei Tätigkeiten im medizinischen Bereich, mit Informationen gegenüber Vertrauensärzten vorsichtig zu sein und sie gegebenenfalls darauf hinzuweisen, dass sie die HIV-Diagnose unter keinen Umständen dem Arbeitgeber weiterleiten dürfen. Das Arbeitsgesetz verpflichtet Arbeitgeber, die Gesundheit von Personen unter 18 Jahren besonders zu schützen; ihre Arbeitszeit darf 9 Stunden pro Tag nicht überschreiten. Nacht- und Sonntagsarbeit ist verboten, für Ausnahmen braucht es Sonderbewilligungen. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen zudem keine Überzeiten leisten.

Nach Abschluss der Ausbildung oder des Arbeitsverhältnisses ist der Arbeitgeber verpflichtet, ein Arbeitszeugnis auszustellen. Das Zeugnis muss wahrheitsgemäss, aber wohlwollend verfasst werden und darf keine versteckten Botschaften oder Angaben zur Gesundheit enthalten.

## Im medizinischen Bereich

Urteilsfähige Jugendliche unter 18 Jahren bedürfen für einen Vertragsabschluss grundsätzlich der Zustimmung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter. Eine Ausnahme bilden Verträge, die zur Ausübung höchstpersönlicher Rechte notwendig sind. Dazu gehört ein Behandlungsvertrag zwischen Arzt und Patient.



## RECHTSBERATUNG

### Aids-Hilfe Schweiz

Wir beantworten kostenlos Rechtsfragen im Zusammenhang mit HIV in folgenden Gebieten:

- ↳ Sozialversicherungsrecht
- ↳ Sozialhilferecht
- ↳ Privatversicherungen
- ↳ Arbeitsrecht
- ↳ Datenschutzrecht
- ↳ Patientenrecht
- ↳ Einreise- und Aufenthaltsrecht

### Öffnungszeiten

Di und Do, 9–12, 14–16 Uhr

Tel. 044 447 11 11

recht@aids.ch

Einen solchen Vertrag dürfen minderjährige Jugendliche selbstständig abschliessen. Wann die Urteilsfähigkeit beginnt, ist im Gesetz nicht geregelt. Ein Jugendlicher ist dann urteilsfähig, wenn er aufgrund seiner geistigen Reife in der Lage ist, die Tragweite und Konsequenzen seiner Handlungen abzuschätzen. Auf den medizinischen Bereich übertragen bedeutet dies, dass die minderjährige Person den Zweck und die Wirkung einer medizinischen Diagnose oder Massnahme verstehen muss und begreift, was geschehen kann, wenn sie eine Behandlung ablehnt. In der Regel geht man davon aus, dass Jugendliche ab einem Alter von etwa 13 bis 14 Jahren urteilsfähig sind. Ab diesem Zeitpunkt wird die Informationspflicht des Arztes gegenüber den Eltern vom Selbstbestimmungsrecht des Jugendlichen abgelöst. Urteilsfähige Jugendliche haben ein Recht darauf, dass der Arzt niemanden über das Gespräch oder die Behandlung informiert. Wenn die Krankenkasse die Rechnung bezahlen soll und man noch nicht selbstständig krankenversichert ist, geht die Rechnung an die Eltern. Um dies zu verhindern, sollte mit dem Arzt nach einer anderen Lösung gesucht werden. Eventuell kann dieser mit der Krankenkasse vereinbaren, dass sie die Kosten übernimmt und er dem Jugendlichen den Restbetrag persönlich in Rechnung stellt.

### In der Sexualität

Das sexuelle Schutzalter in der Schweiz beträgt für alle Personen 16 Jahre, egal welche sexuelle Orientierung sie haben. Diese Regelung hat zum Zweck, Kinder und Jugendliche vor sexueller Ausbeutung zu schützen. Eine Person, die Handlungen sexueller Natur mit einem/einer Jugendlichen unter 16 Jahren vornimmt, macht sich also strafbar. Eine Ausnahme besteht, wenn der Altersunterschied weniger als drei Jahre beträgt. Dann ist die Handlung nicht strafbar.

Wer HIV-positiv ist und geschützten Sex hat, ist rechtlich nicht verpflichtet, seine Partner über die HIV-Infektion zu informieren. Werden die Partner (oder auch andere Personen) über die HIV-Infektion informiert, müssen diese Stillschweigen bewahren, da es sich dabei um eine höchstpersönliche Information handelt. Oft wissen dies die Leute nicht, weshalb es von Vorteil ist, den Partnern oder anderen in-

formierten Personen mitzuteilen, dass es widerrechtlich ist, diese Information an andere weiterzugeben.

Liegt die Viruslast einer HIV-positiven Person unter der Nachweisgrenze, nimmt sie regelmässig ihre Medikamente ein und kontrolliert der Arzt oder die Ärztin regelmässig die Werte, ist die Person nicht mehr ansteckend. In diesem Fall kann sie ungeschützten Sex haben und ist nicht verpflichtet, den HIV-Status gegenüber dem Partner oder der Partnerin offenzulegen.

### Im Sozialversicherungsbereich

Bei Personen, die mit HIV geboren sind, übernimmt die Invalidenversicherung (IV) bis zum 20. Altersjahr die Funktion einer Krankenkasse und ist zuständig für die Bezahlung aller mit dem sogenannten Geburtsgebrechen zusammenhängenden Behandlungskosten. Nach Vollendung des 20. Altersjahres ist ausschliesslich die Krankenversicherung dafür zuständig. Bei der Invalidenversicherung können Personen ab 15 Jahren Massnahmen für die berufliche Eingliederung beantragen, wenn die Leistungseinschränkung mehr als 20 Prozent beträgt. Solche Massnahmen sind z. B. die Übernahme von Ausbildungskosten oder Hilfe bei der Arbeitssuche.

Wenn die Eingliederungsmassnahmen abgeschlossen sind und infolge der Krankheit voraussichtlich eine längerfristige Einschränkung der Arbeitsfähigkeit von mehr als 40 Prozent besteht, kann ein Antrag auf eine IV-Rente gestellt werden. Ein Rentenanspruch kann frühestens mit 18 Jahren entstehen. Infolge der halbjährigen Wartezeit empfiehlt es sich, ein entsprechendes Gesuch bereits sechs Monate vor dem 18. Geburtstag einzureichen.

Wurde eine IV-Rente gesprochen, können Ergänzungsleistungen beantragt werden, um das gesetzlich festgelegte Mindesteinkommen zu erreichen. Personen mit einem Anspruch auf Ergänzungsleistungen können sich zusätzlich zu den jährlichen Ergänzungsleistungen Krankheits- und Behinderungskosten (z. B. Franchise, Selbstbehalt, Zahnarztkosten) rückerstatten lassen.

cs

### Kinderrente und Ergänzungsleistungen bei Kindern in Ausbildung

#### FRAGE

**Frau T. M.**

*Ich bin alleinerziehende Mutter, beziehe eine ganze IV-Rente, eine IV-Kinderrente für meine Tochter sowie Ergänzungsleistungen. Meine Tochter ist 17-jährig und macht eine Lehre. Wie lange hat sie Anspruch auf die Kinderrente? Und was würde sich ändern, wenn sie aus der gemeinsamen Wohnung ausziehen würde?*

#### ANTWORT

**Dr. iur. Caroline Suter**

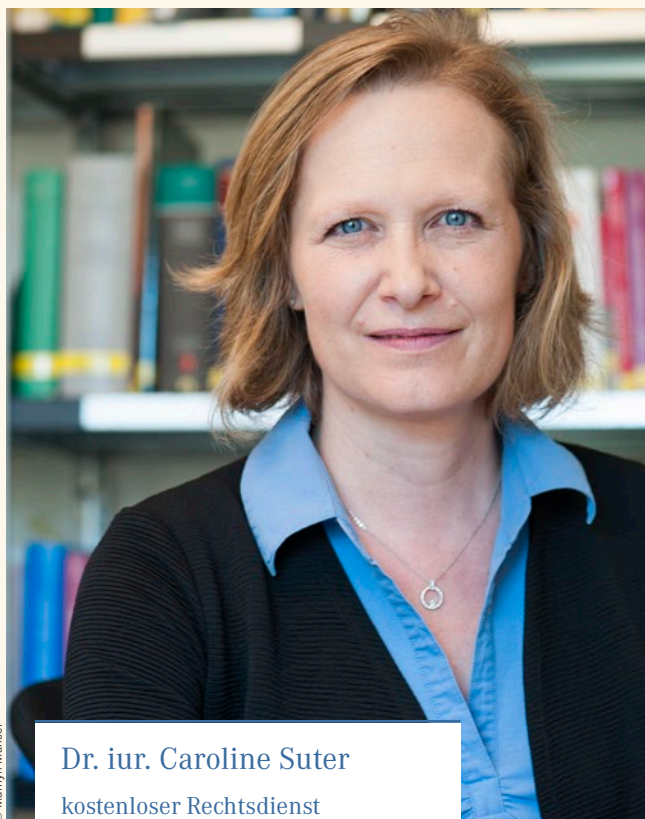
Männer und Frauen, denen eine Invalidenrente zusteht, haben für jedes Kind, das im Falle ihres Todes eine Waisenrente der AHV beanspruchen könnte, Anspruch auf eine Kinderrente. Dieser Anspruch dauert grundsätzlich bis zum 18. Altersjahr. Für Kinder im Alter von 18 bis 25 besteht jedoch weiterhin ein Anspruch auf eine Kinderrente, wenn sie in Ausbildung sind. Mit einem Berufs- oder Schulabschluss gilt die Ausbildung als beendet. Ihre Tochter hat folglich bis zum Abschluss ihrer Lehre Anspruch auf die IV-Kinderrente, auch wenn sie zu diesem Zeitpunkt bereits über 18-jährig sein sollte.

Die Ergänzungsleistungen anerkennen für die Miete und die damit zusammenhängenden Nebenkosten als jährlichen Höchstbetrag CHF 13 200.– für alleinstehende Personen und CHF 15 000.– für Ehepaare und Personen mit rentenberechtigten Waisen oder mit Kindern, die einen Anspruch auf eine Kinderrente der AHV oder IV begründen.

Die Ergänzungsleistungen für Kinder, die einen Anspruch auf eine Kinderrente der AHV oder der IV haben, werden wie folgt berechnet:

1. Leben die Kinder mit den Eltern zusammen, erfolgt eine gemeinsame Berechnung.
2. Leben die Kinder nur mit einem Elternteil zusammen, der rentenberechtigt ist, so wird die Ergänzungsleistung zusammen mit diesem Elternteil festgelegt.
3. Lebt das Kind nicht bei den Eltern, so ist die Ergänzungsleistung gesondert zu berechnen.

Wenn Ihre Tochter also aus der gemeinsamen Wohnung auszieht, muss folglich eine getrennte EL-Berechnung für sie verlangt werden. Hier gilt zu beachten, dass das Bundesgericht entschieden hat, dass es im Rahmen der Schadenminderungspflicht



© Marilyn Manser

**Dr. iur. Caroline Suter**

kostenloser Rechtsdienst  
der Aids-Hilfe Schweiz

grundsätzlich zumutbar erscheine, während der Ausbildung bei den Eltern oder einem Elternteil zu wohnen; dadurch würden sich die in die Berechnung einflussenden Ausgaben für den Mietzins erheblich reduzieren. Es sei denn, es können Gründe geltend gemacht werden, die einen Verbleib im Elternhaus während der Ausbildung als unzumutbar erscheinen liessen. Liegt ein solcher Unzumutbarkeitsgrund vor, dann würden, wenn Ihre Tochter alleine leben würde, bei ihren Ergänzungsleistungen die Miete plus Nebenkosten bis höchstens CHF 13 200.–/Jahr bei den Ausgaben anerkannt. Wäre ein Verbleib im Elternhaus grundsätzlich zumutbar, würden die Mietkosten bei den Ausgaben nicht eingerechnet oder ein entsprechend geringerer Teil (Kostgeld), wenn Ihre Tochter ein Einkommen hat. Zudem würden dann bei den Einnahmen Ihrer Tochter zwei Drittel ihres Einkommens über CHF 1000.– angerechnet.

Bezüglich Ihrer eigenen Ergänzungsleistungen würden bei den Ausgaben anstelle von den bisher maximal CHF 15 000.– nur noch maximal CHF 13 200.– als Mietzins angerechnet, falls Sie nach dem Auszug Ihrer Tochter alleine leben sollten. ●



**#undetectable**

**HIV-positiv.**

**Nicht ansteckend.**

Menschen mit HIV unter erfolgreicher  
Therapie stecken niemanden an.  
Informieren Sie sich auf [aids.ch/undetectable](https://aids.ch/undetectable)



AIDS-HILFE SCHWEIZ  
AIDE SUISSE CONTRE LE SIDA  
AIUTO AIDS SVIZZERO